

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: S. Müller.

Dienstag den 28. November.

Inland.

Posen den 27. Novbr. Sicheren Nachrichten zufolge haben Se. Majestät der König der von den Grundeigenthümern der Provinz Posen in Angelegenheiten der Eisenbahn, die Posen mit Berlin unmittelbar verbinden soll, abgesandten Deputation, den 24sten d. M. in Charlottenburg eine sehr gnädige Audienz zu ertheilen geruht und Allerhöchst versprochen, diese Bitte der Provinz Posen berücksichtigen zu wollen. — Die Allgemeine Preussische Ztg. wird wahrscheinlich nächstens genauere Nachrichten darüber mittheilen.

Berlin den 25. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Konfistorial- und Schul-Rathe Besserer zu Aachen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen; und den Ober-Landesgerichts-Rath Tüshaus zu Paderborn in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landesgericht zu Münster zu versetzen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 11ten Division, von Rohr, ist nach Breslau abgereist.

Berlin. — In der am Namenstage Ihrer Majestät stattgefundenen musikalischen Abend-Unterhaltung zu Charlottenburg legte der neue Hofdomchor unter der Leitung der Musikdirektoren Reichhardt und Grell zur höchsten Zufriedenheit seine erste Probe ab. Derselbe führte den Gesang von Pergolesi „Oh Roma nobilis,“ dann das „Ave verum“ von Mozart, und ein von Bornemann verfaßtes und von Grell komponirtes Patriotenlied mit der größten Präcision aus. Die Spanische Sängerin, Madame Montenegro, die Wittve

des bei Barcelona gefallenen tapferen Generals gleichen Namens, wirkte ebenfalls in diesem Hofkonzert mit. — Wie weit hier der Spekulationsgeist geht, erfahren wir heute wieder durch die an allen Ecken angeschlagenen sehr langen Zettel, auf welchen mit großen Lettern zu lesen ist: „Um die Schulden zu tilgen. Ein hiesiges, reelles Handlungshaus, welches seinem Sturze sehr nahe ist, steht sich genöthigt, um seinen bisher gehabten Credit und Renommée nicht zu schwächen, einige Kisten gute Leinwandwaaren noch bedeutend unter der Hälfte des Fabrikpreises zu verkaufen ic. (Bresl. Ztg.)“

Berlin. — Unsere Universität hat durch ihr Eingehen auf Stoffe moderner Wissenschaft bereits an Frequenz gewonnen und die Theilnahme aller Freunde der Wissenschaft hervorgerufen. Die erste Vorlesung des Dr. Nauwerk „über Staats-Philosophie“, welche am 15ten d. stattfand, bildete wohl den Glanzpunkt der akademischen Erscheinungen in diesem Semester. Man mußte vor dem Beginn in das größte Auditorium ziehen, weil in dem gewählten nicht viel über die Hälfte Platz fanden. Nauwerk entwickelte zunächst den Begriff des modernen Staates als den konkreten, alle Geistesphasen, insofern sie eine weltliche Existenz haben, umfassenden Geist, der, als ein in sich selbst bewegter, als das wahrhafte Perpetuum mobile, die freie Diskussion, das freie Wort und Offenlichkeit seiner Bethätigung in allen Momenten seines organisirenden Lebens mit Nothwendigkeit fordere. Man fürchte dies, aber dagegen sei kein anderes Mittel, als durchaus in den mittelalterlichen Hierarchie- und Feudalstaat zurückzuzüchten, was zwar theilweise versucht werde, aber weder theilweise noch im Ganzen gelingen könne,

da sich der geschichtliche Geist als ein absolut nothwendiger in seinem Wesen durchaus nicht beeinträchtigen lasse und in sich selbst nur um so mächtiger werde, je mehr man mit äußerlicher Macht gegen ihn ziehe. — Huber hatte schon in der dritten Vorlesung keine Zuhörer mehr für seine Spanische Geschichte. Mundt zieht und interessirt durch Witz und Liebe, die er jetzt von einer liberalen, sogar von einer Hegelschen Seite nach verschiedenen Seiten hin applicirt, obgleich er früher gegen die Hegelei auftrat. Seine Witz sind übrigens gut und schlecht. — Die unaufhörlichen Zänkereien auf unseren Bühnen wegen Rollen haben eine höhere Dedre veranlaßt, worin befohlen wird, daß das Alterniren eingeführt werde. Herr v. Küstner kann aber den Befehl nicht durchsetzen, und so kann wohl etwas Wahres an dem Gerüchte sein, daß er um seine Entlassung eingekommen sein soll. Die Zeitungen haben schon verschiedene Kandidaten für die Stelle bezeichnet. Hinsichtlich der Kritik soll etwas geschehen von Seiten des Professor Subiz, welcher seinen „Gesellschafter“ vom nächsten Jahre an für Dramatik und deren Kritik bedeutend erweitern will.

Aachen den 19. Nov. (N. E.) Eine Untersuchung seltener Art nimmt zur Zeit die hiesige Behörde in Anspruch. Es handelt sich um eine sogenannte Höllemaschine. Vor einigen Tagen wurde hier ein Kästchen, welches nach einer Stadt in Westphalen adressirt war, auf die Post gegeben. Als es am Orte seiner Bestimmung ankam, wurde dasselbe — sei es nun, daß irgendwie Angaben gemacht, oder sonst verdächtige Indicien vorhanden waren — auf Befehl der Behörde mit aller Vorsicht geöffnet, und als sein Inhalt ein geladenes Pistol und vier Pfund comprimirtes Pulver gefunden. Von dem Deckel lief eine Verbindungsschnur nach dem Drücker der Pistole, und die Einrichtung war so getroffen, daß, sobald das Geheimniß des Kästchens auf dem gewöhnlichen Wege, das ist via Deckel, erforscht wurde, die Waffe losgehen und das Pulver explodiren mußte. Wie destruktiv die Wirkung für die öffnende Person und ihre Umgebung sein mußte, wird Jeder leicht ermessen, der mit den Eigenschaften des gefährlichen Krautes nur irgend vertraut ist. Die Untersuchung wird, wie natürlich, mit der größten Vorsicht geführt, und der Name der Adressaten ist demnach noch nicht bekannt geworden. Doch nennt das Gerücht einen Engländer, der von seiner Frau getrennt in Westphalen lebt. Die Untersuchung betrifft namentlich einen hiesigen Gasthof, von wo das Kästchen abgesandt worden zu sein scheint.

Lyk den 18. Nov. (Lyk. N.) In Lözen (im Regierungs-Bezirk Gumbinnen) sind bereits für den baldigst auszuführenden Festungsbau 30 Mann mit

einem Capitain und zwei anderen Offizieren niederen Grades stationirt.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

München. — Man hört erzählen, daß sich Brockhaus abermals an unsere Regierung gewandt habe, wegen Zulassung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in Bayern, resp. um die Begünstigung des Postdebts. Eine Entschließung scheint aber noch nicht erfolgt zu sein, wenigstens nimmt das hiesige Postamt noch keine Bestellungen auf diese Zeitung an.

Urach. — (Schw. N.) Ein oberamtliches Ausschreiben im Wochenblatte vom 11. November sagt: Es kam in neuester Zeit mehrfach der Fall vor, daß Pferde zu menschlicher Nahrung geschlachtet wurden. Die höhere Behörde hat in dieser Beziehung erkannt, daß das Aushauen und der Verkauf von Pferdefleisch unter den Junstzwang der Metzger nicht gestellt werden, und von einem Verbotungsrecht der Wasenmeister gegen das Aushauen und Verkaufen solchen Fleisches zum Genuße nicht die Rede sein könne. Obwohl nun aber der Genuß des Pferdefleisches nach einem Gutachten der oberen Medizinal-Behörde an sich als unschädlich erscheint und der Verkauf des Pferdefleisches unter Voraussetzung der gehörigen Rücksicht auf die Beschaffenheit der zum Genuß für Menschen zu schlachtenden Pferde unbedenklich gestattet werden kann, so ist doch die gewöhnliche Fleischschau für dieses Gewerbe nicht genügend, sondern es bedarf für die polizeiliche Kontrollirung und Beschränkung desselben besonderer Maßregeln; wenn daher in einem Orte der Fall vorkommen sollte, daß Jemand mit dem Schlachten von Pferden und Aushauen des Pferdefleisches sich gewerbmäßig befassen wollte, so hat der Ortsvorstand vorher an das Oberamt Bericht zu erstatten.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 19. Nov. Es geht hier noch immer das Gerücht und selbst höher gestellte Personen bezweifeln es kaum, daß der jüngste Sohn des Herzogs von Sachsen-Koburg-Kohary, Prinz Leopold (geb. 31. Jan. 1824), zum Gemahl der Königin Isabella von Spanien bestimmt sei.

Die Deutsche Allg. Ztg. hat neulich die Angabe von einer der Oesterreichischen Flagge in den Gewässern von Konstantinopel widerfahrenden Beschimpfung verbreitet. Auf authentische Quellen gestützt, kann ich versichern, daß dieses Gerücht jeden Grundes ermangelt und als rein erdichtet betrachtet werden muß.

F r a n k r e i c h.

Paris den 20. Novbr. Der Herzog und die

Herzogin von Nemours werden ihre Rückreise von London nach Paris über Belgien machen. Graf Molé ist auch nach London gereist und wird, wie es heißt, dort so lange verweilen, als der Herzog von Nemours sich daselbst aufhält. Heute begiebt sich andererseits der Vicomte von Chateaubriand nach England, um in London die dortige Ankunft des Herzogs von Bordeaux abzuwarten.

Admiral Roussin ist wieder hergestellt und wird demnächst nach Paris zurückkehren.

Die Befestigungs-Arbeiten in Lyon werden jetzt, wie dortige Blätter berichten, namentlich auf dem linken Rhone-Ufer, mit ungewöhnlicher Thätigkeit betrieben.

Ein neues Drama von Alexander Dumas, „Louise Bernard“, ist gestern im Theater an der Porte-Saint-Martin aufgeführt worden; es fand großen Beifall.

Se. königliche Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern war nach den neuesten Nachrichten aus Marseille mit den Herren seines Gefolges aus Italien daselbst eingetroffen, wollte aber nur kurze Zeit daselbst verweilen, um unverzüglich die Reise in das Vaterland fortzusetzen. Ebendasselbst war am 15. auch der Marquis von Dalmatien, jetzt bekanntlich zum Französischen Gesandten nach Berlin ernannt, von seiner Reise nach Italien zurück eingetroffen. Man erwartet diesen Diplomaten demnächst hier.

Die vom Courrier français gegebene Nachricht, daß Herr Thiers sich vornehme, in der nächsten Session die Ausdehnung der Festungswerke von Paris anzugreifen, scheint nicht ohne Grund zu sein. Herr Thiers mag der Meinung sein, daß die passive Rolle, die er seit drei Jahren in der Kammer spielt, ihm nicht mehr zukomme, und daß er Gefahr laufe, seinen ganzen Einfluß auf das linke Centrum zu verlieren, wenn er nicht entschiedener austräte. Er theilt, so scheint es, die ziemlich verbreitete Ueberzeugung, daß die Regierung nicht hoffen dürfe, für die Bewaffnung der Festungswerke von Paris die nöthigen Kredite zu verlangen, möge man noch so oft versprechen, daß nicht die eigentliche Bewaffnung, sondern nur die Anschaffung der Materialien zur eventuellen Bewaffnung dabei bezweckt würde. Gewohnt, nach dem Winde, welcher im Palais Bourbon weht, seine eigene Ansichten zu richten, findet Herr Thiers eine vortreffliche Gelegenheit, sich durch die Bekämpfung einer unpopulären Maßregel sowohl bei der Kammer, als bei der öffentlichen Meinung wieder in Gunst zu setzen, um dadurch sich den Weg zu dem Wiedereintritt in das Ministerium zu ebnen.

Die Presse hat heute ein merkwürdiges Feuilleton über Georg Herwegh und die politischen Hegelianer. Der Verfasser der „Gedichte eines

Lebendigen“ ist zu Paris angekommen. „Der Poet der jung-hegelschen Schule, noch ganz bewegt von seinen raschen Siegen und noch rascheren Anfällen, sucht in Frankreich eine besser (als in der Schweiz) verbürgte Gastlichkeit und gedenkt mit zu Paris versammelten Freunden die Arbeiten und Veröffentlichungen wieder aufzunehmen, welche anderwärts mit einem Anathema getroffen worden sind.“ Das Feuilleton ist unterzeichnet: Daniel Stern; es verräth sich darin zureichende Kenntniß der Deutschen philosophisch-politischen Zustände; aber die versuchte Uebersetzung mehrerer Herweghschen Gedichte in cadenzirte Französische Prosa war ein Unternehmen, das mißlingen mußte. „Das Lied vom Haffe“ und „der Gang um Mitternacht“ haben in der Umschmelzung die poetische Färbung bis auf die letzte Spur eingebüßt. — Daniel Stern hofft viel für die Hegelsche Politik von dem Aufenthalt ihrer „vornehmsten Organe“ in Frankreich. Die positiven Tendenzen und das Praktische in den Ideen der Socialistenschulen wird — nach Daniel Stern's Dafürhalten — günstig einwirken auf die „jungen Methaphysiker der Deutschen Politik.“

Der Globe schreibt: Der Morning-Chronicle kündigt mit einer gewissen Emphase an, daß der Herzog von Nemours die Einladung zu dem Ball zur Unterstützung der Polnischen Flüchtlinge angenommen hat. Wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Angabe, besonders wenn diesem Feste der geringste politische Zweck zum Grunde liegt. Wir wissen, daß der Russische Gesandte in London stets zugegen war, wenn der Herzog öffentlich empfing. Der gegenwärtige Augenblick wäre schlecht gewählt, um an einer Manifestation Theil zu nehmen, welche die Empfindlichkeit des Kaisers von Rußland allerdings verletzen könnte. — Galig. Messenger bemerkt hierzu, der Globe wisse vielleicht nicht, daß bei der vor Kurzem veranstalteten Sammlung zum Besten der Polen, der Russische Gesandte in London die größte Summe unterzeichnet habe.

Man liest im Marceller Sud: Ein Schiff, das den Hafen von Barcelona am 1ten d. verlassen, bringt die Nachricht, daß die insurrectionelle Junta an Bord eines Franzöf. Kriegsschiffes geflüchtet ist.

Auf der Nord-Eisenbahn herrscht große Thätigkeit. Zwischen Ostrocourt und Lille arbeiten 1200 Mann.

Das öffentliche Aergerniß des Streites zwischen dem Klerus und der Universität ist noch im Zunehmen. Die Débats ereifern sich heute wider auf drei vollen Spalten über den eigenstimmigen Bischof von Chalons. Wir wiederholen, sagt dieses Blatt: ein schlimmer Geist waltet in einem Theil des katholischen Klerus, ein Geist der Blindheit und des Undanks, der ihn zum eignen Verderben treibt, und

nicht einmal aus Intoleranz oder Fanatismus, was noch allensfalls begreiflich wäre. Zu welcher Zeit (seit 1789) ist der Glaube verherrlicht worden (im äußern Kultus), wie heutzutage? Der Hof ist der andächtigste in der Welt; die Königin und die Prinzessinnen stücken Ornamente, schmücken Kapellen, schicken Gemälde in die Kirchen. Und wo sind so viele Kirchen aus dem Boden gewachsen, als seit zehn Jahren in dem „gottlosen“ Paris? Da steht man Notre Dame de Lorette, und die Madeleine, — Tempel, ausgestattet wie Opernhäler, wo alles von Gold, Marmor, Malerei erglänzt; da ist die in Gothischem Styl erbaute Kirche in der Vorstadt St. Germain und die Kirche St. Vincent de Paul, die nächstens eröffnet wird und an Herrlichkeit wetteifert mit Notre Dame de Lorette. Die Abtei St. Denis wird mit verschwenderischem Luxus hergestellt, dem Erzbischof von Paris baut man ein Hotel, wie wohl kein Minister es hat. Das sind die Leiden des Klerus, das ist die Schmach, die über ihn verhängt ist, und das Alles hat er der Dynastie Orleans zu verdanken, die er stürzen will, die ihn gerettet hat. (Der Klerus wird einwenden, er dürfe sich nicht durch Glanz und Gunst bestechen lassen, abzuweichen von seiner Pflicht, die reine Lehre zu bewahren vor Untergrabung durch Irgeister.) Nach der Julirevolution hatte sich die hohe Prälatur in ihr Schicksal ergeben: man sah den Sturz der katholischen Religion, als Staatsreligion, allgemein voraus; die Frage wurde in der Kammer verhandelt; Dupin, der damals großen Einfluß hatte und die Absichten des Königs kannte, kam der bedrängten Kirche zu Hülfe; er entschied das Votum zu ihren Gunsten, aber mit knapper Noth, und Viele murkten. Zu jener Zeit waren die Bischöfe kleinlaut; sie senkten in Demuth das Haupt vor den Rathschlägen des Ewigen; die Quotidienne sagte ihr mea culpa und wurde fast liberal; Lamennais war noch ein Apostel von Rom, die Fierde und der Stolz der Kirche. Heute ist man über die Gesinnungen der Geistlichkeit enttäuscht; man weiß, was von ihrer Demuth zu halten ist. Wenn sie dazu mitwirkt, neue Wirren herbeizuführen, so wird sie wohl das Opfer ihrer unbedachten Pläne, denn alle Symptome verkünden, daß die nächste politische Erschütterung in Frankreich, wenn eine bevorsteht, die einzige Stütze der Kirche zertrümmern werde.

Mlle. Rachel ist erkrankt; sie wird in sechs Wochen nicht auftreten können.

Belgien.

Brüssel den 20. Novbr. Man schreibt aus Gent unter dem 18ten d. Mts.: Die Regsamkeit auf der hiesigen Station ist unglaublich. Heute haben 200 Waaren- und Personenwagen den Bahnhof verlassen.

Dänemark.

Kopenhagen den 16. Nov. (A. N.) Die hiesigen Mitglieder des Vereins für die Beförderung des Dänischen Unterrichts in Nord-Schleswig zeigen an, daß die Zunahme der Beiträge zur Errichtung Dänischer Unterrichtsanstalten daselbst seit der letzten Bekanntmachung 2328 Rbthlr. 22 Sch. gewesen ist, also der ganze Belauf der angemeldeten Beiträge jetzt 22,486 Rbthlr. 70 Schill. beträgt. Baar sind seit der letzten Bekanntmachung ohne Aufforderung 1080 Rbthlr. eingegangen. (Was der Mensch doch Alles lieb gewinnen kann, sogar — das Dänische!)

Italien.

Rom den 11. Novbr. (A. Z.) Das Römische Publikum verfolgte mit gespanntester Aufmerksamkeit den endlichen Verlauf eines seit längerer Zeit gegen einen Militair-Beamten von Rang wegen Geld-Veruntreuung anhängig gemachten Kriminal-Prozesses; denn außer dem Angeschuldigten waren viele andere Personen von Bedeutung indirekterweise in dieser verwickelten Rechtsache kompromittirt. Nachdem der Papst selbst durch eigene genaue Einsicht und Revision der Prozeß-Akten Kenntniß von den Verhandlungen genommen, hat er gestern zu großer Genugthuung der Römer ein strenges Urtheil gesprochen, welches die der Anklage Ueberwiesenen ohne die mindesten persönlichen Rücksichten und Aufschub mit vieljährigem Festungs-Arrest, Aemter-Verlust und Exil bestrafte.

Das diplomatische Corps wird sehr bald wieder vollzählich sein. Gestern kam auch der königlich Preussische Minister-Resident beim päpstlichen Stuhle, Freiherr von Buch, von einer längeren Urlaubsreise hierher zurückgekehrt.

Aus Palermo vom 5. und 9. Nov. wird geschrieben, Spazierengehende auf der dortigen Marina wollten bemerkt haben, daß ein neuer Ausbruch des Aetna begonnen; indessen fehlten alle näheren Nachrichten darüber aus Catania.

Griechenland.

Athen den 30. Okt. General Coletti ist heute, unter Salutirung von den Griechischen, Französischen, Englischen, Russischen und Oesterreichischen Kriegsschiffen in den Hafen von Piräus eingefahren. Bei der Landung wurde er von einer unzähligen Menschenmenge, unter dem Ruf: „Lang lebe Coletti, lang lebe der gute Patriot!“ empfangen. Bis zur Wohnung seines Neffen, wo er abstieg, und wo der Conseilspräsident Metaxas ihn empfing, wurde er von der Menge begleitet. — Folgendes ist das Resultat der Wahlen: Von 225 Mitgliedern der Versammlung sind ungefähr 90 Kapisten und 125 Constitutionelle, von denen zum wenigsten 80 den General Coletti als ihren Führer ansehen. (Journ. d. Deb.)

Die Allgemeine Zeitung enthält in einem Schreiben aus Nord-Deutschland vom 9ten Novbr. Folgendes: „Das Bestreben für tadelnswerthe Handlungen Mitschuldige oder für deren unangenehme Folgen Mittragende selbst auf Kosten der Wahrheit zu suchen — dieses Bestreben ist im öffentlichen Leben sehr allgemein und scheidet sich so tief eingebürgert zu haben, daß es sogar schon zu den verbrauchten Kunstgriffen gehört. Man ist deshalb im Allgemeinen bereits gewöhnt, dergleichen Verdächtigungen nicht mehr Werth beizulegen, als sie verdienen, und der Verdächtige thut gewöhnlich am besten, der Zeit die Aufklärung zu überlassen. Allein auch davon sind Ausnahmen nicht zu vermeiden, sobald die persönliche Ehre angegriffen, oder ein wichtiges Prinzip verletzt wird, und über einen solchen Fall wollen wir einige Worte sagen, weil das betreffende Ereigniß fast unter unsern Augen stattfand, ohne daß wir bei demselben mehr betheiligte sind, als jeder unbefangene Zuschauer. Das Benehmen der fremden Diplomaten an den Tagen des Aufstandes zu Athen und seit jener Zeit ist Gegenstand vielfacher, sehr verschiedenartiger öffentlicher Urtheile geworden. Manche derselben sind übereilt, manche zu hart, manche nur vom Parteigeist geleitet gewesen; jetzt scheinen jedoch jene Ereignisse hinreichend aufgeklärt, um ein getreues Bild derselben zu entwerfen. Eine einflußreiche Partei in Griechenland wünschte die Erfüllung früher erregter Hoffnungen durch Einführung constitutioneller Formen; sie fand eine mächtige Stütze in der persönlichen Ansicht der Gesandten von England und Frankreich; sie fand ferner eine Bürgschaft des Erfolgs in der bekannten Geneigtheit dieser Mächte, factische Zustände anzuerkennen. Die Gesandten von Oesterreich und Preußen — deren Rathe zu vertrauen der König Otto sehr guten Grund hatte, weil sie ohne alle Partei-Rücksichten und ohne alle Nebenabsichten riethen — diese Gesandten suchten den unverkennbar herausziehenden Sturm zu beschwören. Sie durchschauten die Absichten jener Englisch-Französischen Verbindung und ertheilten deshalb dem Könige den Rath, durch freiwillige Konzessionen dem Unheil vorzubeugen. Dieser Rath wurde nicht befolgt, weil die damaligen Minister Griechenlands ihre Lage nicht begriffen. Allein die Verwirklichung dieses Rathes fand ein noch größeres Hinderniß in den Gesandten der Schutzmächte selbst und deren Anhang. Hieraus erklärt sich das Mislingen aller Vermittelungs-Versuche der Gesandten Oesterreichs und Preußens, ungeachtet des guten Willens des Königs Otto. Hieraus erklärt sich aber zugleich die Erbitterung der Englisch-Französischen Partei gegen den Oesterreichischen und Preußischen Gesandten; denn sie wußte, daß die Befolgung des Rathes derselben ihr den Weg zur Herrschaft verschlossen

hätte. Mit der Erbitterung war es aber nicht genug, die Verleumdung mußte noch hinzukommen. Den Herren Lyons, Piscatory, Kalergis und Genossen kam nämlich die Erklärung der Regierungen von England und Frankreich, „daß sie zwar das Geschehene anerkannten, jedoch die Form der Ereignisse mißbilligen mußten“, sehr unerwartet. Sie suchten nun nach Genossen, um einen Theil des Gehässigen ihres Benehmens auf diese zu wälzen, und sorgten zugleich dafür, daß die Absichten und Schritte der Gesandten der übrigen Großmächte in einem gehörig dunklen Lichte dargestellt wurden. Deshalb haben wir in öffentlichen Blättern gelesen: „auch die Gesandten von Oesterreich und Preußen hätten Herrn Kalergis die schmeichelhaftesten Dinge über sein heldenmähiges Benehmen gesagt“, obgleich diese Gesandten den Herrn Kalergis und dessen Absichten so genau kennen, daß es ihnen niemals in den Sinn kommen wird, dergleichen zu äußern. Deshalb haben wir ferner gelesen: „M. Brassier de St. Simon est généralement détesté parmi les Grecs et méprisé par ses collègues“, obgleich dieser Preussische Diplomat bekanntlich nicht nur eine sehr achtungswerthe und einnehmende Persönlichkeit besitzt, sondern auch die ihm ertheilten versöhnlichen und wohlwollenden Instructionen mit besonderer Umsicht und regem Eifer befolgt hat.“

H a i t i .

Paris den 19. Novbr. Man hat Nachrichten aus Haiti bis 1. Oktober, die nichts weniger als günstig lauten. Auf allen Punkten brachen vereinzelte Revolten aus; der General Herard marschirte in aller Eile auf die am meisten bedrohten Punkte. Bei seinem Durchmarsche hatte er zu Santo Domingo die ganze Garnison von dort mitgenommen, um seine Armee zu verstärken, und andererseits hatte er die Häupter eines Komplotts, welches jenen Theil der Insel wieder unter Spanische Herrschaft bringen sollte, gefangen nach Port au Prince abführen lassen. Der Zustand des Landes ist in jeder Hinsicht höchst kläglich, Geld und Kredit mangeln gleichmäßig, und die Münze wie die Papiere von Haiti sanken täglich mehr im Werthe. Eine große Hitze und darauf folgende Stürme hatten unter der Bevölkerung Krankheiten erzeugt, und es herrschte eine große Sterblichkeit.

Die Installation der mit Umarbeitung der Konstitution der Republik Haiti beauftragten Versammlung hat am 23. September mit großem Pomp stattgefunden. Die fremden Konsuln wohnten dieser Ceremonie bei.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Duell in Königsberg.) Ein Duell, welches vor einigen Tagen sich ereignete, verdient wegen seines Ausgangs, bei welchem das Walten einer Schirmen-

den Vorsehung augenscheinlich ans Licht tritt, wieder erzählt zu werden. Ein paar junge Leute entzweien sich, fordern sich auf Pistolen und fahren nach dem bestimmten Rendezvous, einem unweit der Stadt gelegenen Wäldchen. Es ist abgemacht, daß mit Avanciren geschossen werden soll; d. h. die beiden Gegner gehen von zwei entgegengesetzten Punkten mit gespannten Pistolen auf einander los und jeder schießt, wenn es ihm am besten dünkt. Da kracht ein Schuß und die Kugel trifft die Brust des einen Duellanten, er wankt, aber geht nach wenigen Augenblicken wieder mit festen Schritten auf seinen Gegner los. Die Kugel hatte in schräger Richtung eine Busennadel mit einer metallenen Platte getroffen, war an dieser abgeprallt und, die Rippen streifend, zur Seite gegangen. Voll Schmerz und Wuth will er den Tod seines Widerparts, er geht auf ihn zu, hält ihm die Pistole gerade zu auf die Brust, drückt ab, und — — der Schuß versagt. Das Duell hat ein Ende und Beide sind gerettet! Es klingt romanhaft, ist aber buchstäblich wahr.

Nachdem in Griechenland das erste Entzücken über die künftige Constitution sich etwas gelegt hat, arbeitet man Tag und Nacht an dem Syntagma, d. h. der neuen Verfassungsurkunde und kann nicht einig werden, ob der Bau eine oder zwei Kammern bekommen soll. Die Hauptsache ist ein fester Boden. Am meisten arbeitet dabei Maurokordatos. Aus Deutschland soll man mehrere abgelegte, doch noch brauchbare Syntagma's angeboten haben.

Vor einigen Tagen ist in München wieder eine ganze protestantische Familie zur katholischen Kirche übergetreten. Diese Uebertritte vermehren sich dort von Halbjahr zu Halbjahr.

Der „Orpheus“ beachte Herrn Seufferheldt in Frankfurt, der die beiden evangelischen Preisaufgaben mit 10,000 Gulden stellte, einen Abend gesang.

Die junge Preussische Allg. Zeitung (so sagt die Dorfz.) kommt sich jetzt selbst etwas langweilig vor und schiebt alle Schuld auf ihren Cheherrn, den Redacteur Zinkeisen. Sie will sich nun von ihm scheiden lassen und einem liberaleren Mann die Hand reichen. Das geht in einer Zeitungscheher als in einer anderen.

Auf dem Getreidemarkt in Danzig sind die Preise bedeutend gesunken. Es kamen starke Zufuhren aus Polen.

Allen, welche Lust haben, auszuwandern, empfehlen wir ein neues Büchlein: Wahn und Ueberzeugung, Reise eines Kupferschmiedemeisters, Fr. Höhn in Weimar, nach Nordamerika, in den Jahren 1839—41. Zu Ruß und Frommen Deut-

scher Auswanderer zusammengestellt. Weimar, bei Hofmann 1843.

Auch in Nordamerika hat man für Jordan in Warburg gesammelt und will ihn und seine Familie drüben gern aufnehmen und erhalten.

Da dem König von Bayern zu Ohren kam, daß die Preise der Lebensmittel immer höher stiegen und besonders die Kornhändler unverschämte Forderungen machten, begab er sich selbst auf den Getreidemarkt zu München und bewirkte durch seine Gegenwart, daß die Preise augenblicklich sanken.

Die Martinimesse zu Frankfurt an der Oder ist so schlecht ausgefallen, daß man die Regierung bitten will, dieselbe lieber ganz aufzuheben. Nur Englische Waaren fanden noch einen erträglichen Absatz. Die Berliner Fabrikanten, die mit Seidenwaaren und Cattune dort waren, mußten, um Geld zu lösen, unter dem Preis losschlagen.

Leider soll das Spielhaus in Köthen, das schon so viel Anheil gestiftet hat, zum Aerger aller Menschenfreunde fortbestehen. Die Regierung soll mit zwei Französischen Pächtern in Unterhandlung stehen und dieselben sollen 15,000 Thl. Pacht, 2000 Thl. zum Unterhalt eines Fräuleinsists und 6000 Thl. für die Armentasse zu Köthen geboten, auch sich verpflichtet haben, bei einem zehnjährigen Contract das Sündengeld fünf Jahre voraus zu zahlen.

Aus Amerika sind wieder mehre Familien, die aus Baden dahin ausgewandert waren, zurückgekehrt und haben eine sehr trübe Schilderung von dem Leben der Deutschen jenseits des Meeres gemacht. Viele tausend Deutscher Auswanderer sehnten sich in ihre alte Heimath und würden zurückkehren, wenn sie die Ueberfahrt bezahlen könnten.

Die Griechen werden noch wunderliche Sprünge machen; die Nationalversammlung wird im königlichen Ballsaale gehalten. Wahrscheinlich aber bringt der außerordentliche Beauftragte, den Rußland geschickt haben soll, auch eine außerordentliche Pfeife zum Tanze mit.

Der in seinem hohen Alter noch immer kriegslustige Vicekönig von Aegypten rüstet sich jetzt zu einem Feldzug gegen den ungetreuen Pascha von Senaar. Er hat 40,000 Mann auf den Beinen.

Während man in Griechenland die Deutschen fortjagt, werden in Deutschland sogar die todten Griechen wieder lebendig gemacht. In Berlin werden nun auch die Frösche des Aristophanes mit Mustk aufgeführt.

In einem Schottischen Dorfe wollte ein Ehepaar seine goldene Hochzeit halten, gerieth aber über die Art der Feier mit einander in Zank, so daß der Mann im höchsten Zorn seine Frau todtschlug. Sie war 85 und er 84 Jahr alt.

In Rom lebt man nicht ohne Grund in man-

herlei Brängstigungen und Befürchtungen einer außerordentlichen Naturumwälzung, da sich die seit dem 10. Okt. bei Caserta und Neapel verspürten Erdstöße auch dort und weiter nördlich in sehr fühlbarer Weise wiederholt haben. Fortwährend treffen vom nahen Meeresstrande sehr betrübende Botschaften ein. Trümmer gescheiterter Schiffe und Leichname werden täglich gefunden. Bei Zara kamen in der Bucht am 30. Okt. zwölf der letztern vor. In Lucca und dessen Umgegend dauerten die Erderschütterungen länger als anderswo. Sie wiederholten sich in drei auf einander folgenden Nächten, jedoch ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen.

(Wie Bosco berühmt wurde.) Dieser berühmte Akrobat (?) Taschenspieler und Plastiker ward lange vom Unglück verfolgt, er versuchte auf alle Weise und unter verschiedenen Namen sich geltend zu machen. Endlich kam er in London auf die Idee ein kleines Fahrzeug von Kork zu bauen, richtete vier Gänse ab, es zu ziehen, und fuhr, sein Gespann geschickt lenkend, auf der Themse hin und her. Ein reicher, vornehmer Stutzer, dem die Mode blind gehorchte, sah ihn und seine Gänse, und da er ein Fest, und dabei etwas Außerordentliches geben wollte, so machte er Bosco seine Anträge, und ließ die Gänse schön aufzäumen. Die Gäste des Festes wurden mit dieser Neuigkeit köstlich unterhalten, Bosco wurde von nun an anerkannt, und der Löwe des Tages. Sein Glück war gemacht. Nun ist er ein reicher Mann, und besitzt eine herrliche Villa in Italien, vor deren Eingang zwei schöne kolossale Gänse von weißem Marmor als Zeugniß seiner Dankbarkeit prangen. (Allg. Modnz.)

Theater.

Freitag den 21ten: „Die eifersüchtige Frau“ und „Paris in Pommern“. Das ersgenannte Lustspiel wurde durchweg gut gespielt und sehr beifällig aufgenommen; besonders brav waren Herr Keller und Dem. Kafelig — In der Posse „Paris in Pommern“ bewährte Herr Gödeman seine alte Virtuosität aufs glänzendste: seine Leistung war eine vollendete zu nennen und das sehr zahlreich versammelte Publikum kam im eigentlichen Sinne aus dem Lachen nicht heraus. Daß dem Künstler ununterbrochener Applaus und Hervorruf zu Theil ward, bedarf kaum einer besondern Erwähnung. — Sonntag den 23ten: „Wilhelm Tell“. Herr Keller gab die Titelrolle in einer Weise, daß er rauschenden Beifall eintrudelte und zweimal gerufen wurde. Ref. muß gestehen, daß Herr Keller sehr gelungene Momente hatte, wo er sich frei vom falschen Pathos und allen übrigen bekannten Kunststücken der Heldenspieler hielt; leider aber waren dies nicht die Momente, welche ihm den Applaus des Publikums eintrugen. Herr Keller hatte daher Recht und wir dürfen ihn nicht tadeln, wenn er seinen Tell so spielte, wie ihn die Zuschauer haben wollten, und daß er dies bald richtig erkannte, hat der Erfolg gezeigt. Die individuelle Ansicht des einzel-

nen Kritikers, die freilich die Schillersche Dichtung anders aufgefaßt wissen möchte, kann daher füglich schweigen; sie wäre ohnehin eine Stimme in der Wüste. Warum aber das herrliche Gedicht so unbarmherzig beschnitten war? — davon ist der Grund nicht abzusehen.

R.

Theater.

(Eingesandt.)

In No. 277. d. Jtg. findet sich ein Artikel „Theater“ („Eingesandt“) überschrieben und mit „A.“ unterzeichnet, welcher einiger Erwiderung, resp. Berichtigung zu bedürfen scheint. Denn, wenn es zunächst nicht Sache eines Theaterrecensenten ist, lediglich zu tadeln, er vielmehr von seinem Standpunkte als Aesthetiker aus dem Schauspieler Andeutungen geben soll, wie er den ihm vorgeworfenen Mängeln abzuhelpen habe, und sich dergleichen Andeutungen in dem ganzen besagten Artikel nicht finden, so hat Herr A. den Standpunkt eines Recensenten ganz verfehlt; im Gegentheil trägt sein Aufsatz durchweg nur eine der Dem. Höcker feindselige Färbung an sich, was jedem Unbefangenen, bei selbst flüchtiger Durchlesung desselben, nicht entgehen kann. Wir geben nun zwar Herrn A. zu, daß Dem. Höcker noch nicht eine Künstlerin ersten Ranges ist, glauben aber mit Recht bestreiten zu müssen, daß, wie Herr A. zu schließen sehr geschickt sich bestrebt, durch ihre Darstellung die Rolle der „Emmeline“ in der Schweizerfamilie „förmlich zur Zornie“ geworden sei. Dem. Höcker hat im Gegentheil den Charakter der Emmeline mit tiefem Gefühl aufgefaßt und nicht minder geschickt durchgeführt. Wenn ferner Herr A. dieser jungen Künstlerin den Vorwurf macht, ihre Stimme sei „oben“ stärker als „unten“, so müßte er diesen Vorwurf, wenn überhaupt eine Einrichtung der Natur Gegenstand eines Vorwurfs für Jemand seyn kann, jeder ersten Sopranlängerin machen, da es Erfahrungssache ist und in der Natur der Sache liegt, daß die Stimme einer solchen in der Höhe kräftiger als in der Tiefe ist; abgesehen aber hiervon, so ist die Stimme der Dem. Höcker auch in der Tiefe keinesweges dünn und dadurch klanglos, was sie besonders als Emmeline zu zeigen Gelegenheit hatte. Hierbei können wir nicht unerwähnt lassen, daß Dem. Höcker nicht nur im Verhältniß zu ihrem jugendlichen Alter, sondern überhaupt einen bedeutenden Grad musikalischer Ausbildung gezeigt hat, und keinesweges in den höheren Tönen, wie Herr A. behauptet, sich ein Fortklim der Stimme hat zu Schulden kommen lassen. Dieses, wie überhaupt die Wahrheit unserer obigen Widerlegung, resp. Anführungen, wird das hiesige Publikum zu beurtheilen Gelegenheit haben in den Opern, in welchen, wie wir vernommen, Dem. Höcker hierorts noch auftreten wird, da nicht das Lesen von Recensionen, sondern die Selbstanschauung und Beurtheilung den Werth einer darstellenden Künstlerin klar machen kann. (R. *)

Stadttheater zu Wosen.

Dienstag den 28. November Dritte Gastdarstellung der Dem. Höcker vom Theater zu Breslau: Die Zauberflöte; große Oper in 4 Akten, von

*) Nicht von dem oben gleichfalls mit R. unterzeichneten Referenten. Anm. d. Red.

Mozart. (Die Königin der Nacht: Dem. Höcker als Gast.)

Donnerstag den 30. November: Zum Erstenmale: Das moderne Polen; Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von A. Mauritius.

Freitag den 1sten December c.:

Zweites Konzert des Violinisten Wlad. von Jycki, Unter andern Piegen wird derselbe auf Verlangen mehrerer Musikliebhaber die Krakauer Hochzeit vortragen.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz (in Posen bei Gebr. Scherf):

Neues Heldenbuch für die deutsche Jugend,

von Johann Sporskil,

enthaltend die Großthaten der Deutschen in den Befreiungskriegen 1813, 1814 und 1815

3 Bde. mit 25 Stahlstichen.

gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Dritte Auflage. Preis 2 Thlr

Bessere Ausgabe mit 33 Stahlst. Preis 3 Thlr.

Aufforderung zur Einreichung der Erziehungsberichte.

Es naht der Zeitpunkt, wo die Erziehungsberichte der Vormünder in Betreff der, ihrer Obhut anvertrauten Pflegebefohlenen erstattet werden sollen. Die Vormünder, welche unter der Leitung des unterzeichneten Ober-Landesgerichts stehen, werden daher hierdurch aufgefordert, die von ihnen zu erstattenden Erziehungsberichte in der ersten Hälfte des Monats Januar k. J. bei Vermeidung kostenpflichtiger Erinnerungen, bei uns einzureichen.

Alle, unter der Aufsicht der Land- und Stadtgerichte unseres Departements stehenden Vormünder haben ihre Berichte an diese Behörden ebenfalls in der ersten Hälfte des Monats Januar k. J. zu erstatten. Diejenigen von ihnen aber, welche sie nicht selbst zu schreiben im Stande sind, können solche bei dem betreffenden Gerichte während des Monats Januar täglich in den festgesetzten Dienststunden zum Protokoll geben

Die Königl. Distrikts-Polizei-Kommissarien, die Magistrate und die Geistlichen sind gleichzeitig von den Land- und Stadtgerichten ersucht worden, den Vormündern, welche außerhalb des Sitzes des Gerichts wohnen, des Schreibens unkundig sind, und bei Anfertigung dieser Berichte ihre Hülfe in Anspruch nehmen, diese letztern zu Theil werden zu lassen.

Posen, den 18. November 1843.

Königliches Ober-Landesgericht.

Westenstoffe
in Sammt, Seide, Cachemir und Toilinetts, so wie Shwals, Cravatten, Shlipse, Taschentücher, couleurte und schwarze Halstücher, empfiehlt

S. Lipschütz.

Mode-Magazin für Herren.
Breslauer-Str. No. 2.

Frische Hollst. Aустern erhielten Gebr. Andersch.

No. 92. am Markt kann man monatlich auf Mittagessen abonniren, welches jedoch abgeholt werden muß. Jgn. Pawewski.

!!! Zu beachten !!!

Am Mittwoch als den 29. d. M. komme ich mit einem bedeutenden Transport Wildpret bestimmt nach Posen, und konnte ich dort, wegen der auf den 27. d. verschobenen Jagd, am Freitag nicht eintreffen.

N. Löser aus Rarge.

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 24. November 1843.	Zins-Fuss.	Preus. Cour.	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	103 7/8	103 1/2
Preuss. Engl. Obligat 1830	4	102 3/4	—
Präm.-Scheme d. Seehandlung	—	—	89 3/4
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	101 1/2	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	102 1/4	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	101 1/2	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	106 1/2	—
dito dito dito	3½	101	—
Ostpreussische dito	3½	—	103 3/4
Pommersche dito	3½	102 1/2	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	102	—
Schlesische dito	3½	101 1/4	—
Friedrichsd'or	—	13 7/8	13 1/2
Audiere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	11 1/2	11 1/2
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	159 1/2
dto. Prior. Oblig.	4	—	103 3/4
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	103 3/4
Berl. Anh. Eisenbahn	—	141 1/4	140 1/4
dto. Prior. Oblig.	4	—	103 3/4
Diess. Elb. Eisenbahn	5	69	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	94
Rhein. Eisenbahn	5	70 1/4	69 1/4
dto. Prior. Oblig.	4	97 1/4	96 1/4
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	128 1/2	127 1/2
dito. Prior. Oblig.	4	—	103 3/4
Ob. Schles. Eisenbahn	4	110	—
Brl.-Stet. E. Lt. A	—	106 1/2	—
do. do. Litt. B.	—	117 1/2	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	113 1/2	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	110 1/2

Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

den 24. November 1843.	Preis			
	von		bis	
(Der Scheffel Preuss.)	Russk.	Byss.	Russk.	Byss.
Weizend. Schfl. zu 16 Mts.	1	21	1	22
Roggen dito	1	7	1	8
Gerste	—	25	—	26
Hafer	—	16	—	17
Buchweizen	1	5	1	6
Erbsen	1	5	1	6
Kartoffeln	—	10	—	11
Hu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	24	—	25
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	10	5	15
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	28	2	—